#### Hinter den Kulissen

ZÜRICH. Nach Berlin, Buenos Aires und Warschau macht das von Lola Arias und Stefan Kaegi kuratierte Projekt «Ciudades Paralelas» auch in Zürich halt.

ANNE SUTER (SFD)

In allen Städten gibt es Hotels, Bahnhöfe, Fabriken, Shoppingcenter: Orte, die auf der ganzen Welt dieselbe Funktion erfüllen, jedoch lokale Gesichter haben. Solche Orte in Zürich werden zehn Tage lang zu Schauplätzen theatraler Aktionen. Die erste der fünf Touren dieser Ko-Produktion zwischen Schauspielhaus Zürich und HAU Berlin führt unter anderem ins Hotel Ibis gleich beim Schiffbau.

Die Installation «Zimmermädchen» der Argentinierin Lola Arias befasst sich mit dem für Hotelgäste kaum je sichtbaren Putzpersonal – und zwar auf eindrücklichste Weise. Ausgestattet mit fünf (elektronischen) Schlüsseln, begibt man sich als Theaterbesucherin zunächst ins Zimmer 524. Ganzallein. Es ist leer und sauber aufgeräumt bis auf einen Brief von Chandravathani Krishnakumar, in dem die Tamilin aus ihrem Leben berichtet. Im nächsten Zimmer, in das man sich nach einem Tonsignal begibt, liegt auf

dem Bett ein Riesenhaufen Schmutzwäsche. Und Zulfije Ziendi erzählt aus dem Fernseher von ihrem Leben.

Neben sehr Persönlichem gibt es in den fünf Zimmern auch Allgemeines zu erfahren: mit welchen Mitteln geschrubbt wird, was am meisten vergessen wird (Akku-Ladegeräte und Vibra-



Gerichtsszenen der anderen Art. Blid: pd

toren), woher das Putzpersonal stammt (von überall, nur nicht aus der Schweiz) und dass der Lohn für ein Zimmer gerade mal 3 Franken 50 beträgt.

Im letzten Zimmer kann man Valjeta Jasiqui beim Putzen zuschauen in einem auf die Zimmerdecke projizierten Film. Kaum ist dieser fertig, klopft es an der Tür, und die junge Kosovarin tritt ein. Diese unerwartete direkte Begegnung hat eine extreme, irgendwie beschämende Wirkung. Überhaupt wird man künftig nie mehr ein Hotel betreten können, ohne an Arias' Installation erinnert zu werden.

#### Fabrik, Bahnhof, Bibliothek

Weitere Orte, die im Rahmen von «Ciudades Paralelas» zu Deutsch: parallele Städte bespielt werden, sind die Fabrik der Zweifel Pomy-Chips AG in Spreitenbach, das Bezirksgericht Zürich, der Bahnhof Hardbrücke, die Bibliothek der Museumsgesellschaft, ein Wohnhaus an der Josefstrasse sowie ein Shoppingcenter. Im Festivalzentrum im Schiffbau finden abends jeweils Diskussionen zwischen Künstlerinnen, Künstlern und Experten statt.

#### Ciudades Paraielas

Bis 2. Juli. Reservation unbedingt erforderlich. Detaillierte informationen auf der Homepage.

www.schauspielhaus.ch.

Zurichsm-Zeitung, 25.6.11

Datum: 25.06.2011



Basellandschaftliche Zeitung AG 4051 Basel 061/927 26 00 www.basellanschaftlichezeitung.ch Medienart: Print

Medientyp: Tages- und Wochenpresse

Auflage: 20'378

Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 833.5 Abo-Nr.: 1057827

Seite: 37

Fläche: 26'064 mm²

#### Parallel-Welten unmittelbar erleben

**Theater** «Ciudades Paralelas» von Stefan Kaegi und Lola Arias wird an den Zürcher Festspielen in der ganzen Stadt gespielt.

#### VON ANNE SUTER, SDA

Nach Berlin. Buenos Aires und Warschau macht das von Lola Arias und Stefan Kaegi kuratierte Projekt «Ciudades Paralelas» im Rahmen der Zürcher Festspiele nun auch in der Limmatstadt Halt. Die Idee ist einfach: In allen Städten gibt es Hotels, Bahnhöfe, Shopping-Center. Orte, die auf der ganzen Welt dieselbe Funktion erfüllen, jedoch lokale Gesichter haben. Solche Orte in Zürich werden zehn Tage lang zu Schauplätzen theatraler Aktionen, die sich auf fünf Touren erleben lassen.

#### Unsichtbares Putzpersonal

Die erste Tour dieser Koproduktion zwischen Schauspielhaus Zürich und HAU Berlin führt unter anderem ins Hotel Ibis gleich beim Schiffbau. Die Installation «Zimmermädchen» der Argentinierin Lola Arias befasst sich mit dem für Hotelgäste kaum je sichtbaren Putzpersonal – und zwar auf eindrücklichste Weise.

Ausgestattet mit fünf (elektronischen) Schlüsseln, begibt man sich als Theaterbesucherin zunächst ins Zimmer 524, ganz allein. Beim Eintreten steigt einem sofort dieser typische Hotelzimmergeruch in die Nase, und man wirft rasch einen Blick ins Bad, ob man denn auch tatsächlich allein sei. Doch das Zimmer ist leer und sauber



Putzfrau Valjeta Jasiqui erzählt von ihrem Arbeitsalltag.

T+T FOTOGRAFIE

aufgeräumt bis auf einen Brief von Chandravathani Krishnakumar, in dem die Tamilin aus ihrem Leben berichtet. Im nächsten Zimmer liegt auf dem Bett ein Riesenhaufen Schmutzwäsche. Und Zulfije Ziendi erzählt aus dem Fernseher von ihrem Leben.

Neben sehr Persönlichem gibt es in den fünf Zimmern auch Allgemeines zu erfähren: mit welchen Mitteln geschrubbt wird, was am meisten vergessen wird (Akku-Ladegeräte und Vibratoren), woher das Putzpersonal stammt (von überall, nur nicht aus der Schweiz) und dass der Lohn für ein Zimmer gerade einmal Fr. 3.50 beträgt. Im letzten Zimmer kann man Valjeta Jasiqui beim Putzen zuschauen in einem auf die Zimmerdecke projizierten Film. Kaum ist dieser fertig, klopft es an der Tür, und die junge Kosovarin

tritt ein. Diese unerwartete direkte Begegnung hat eine extreme, irgendwie beschämende Wirkung. Überhaupt wird man künftig nie mehr ein Hotel betreten können, ohne an Arias' Installation erinnert zu werden.

#### Fabrik und Bezirksgericht

Weitere Orte, die im Rahmen von «Ciudades Paralelas», zu Deutsch parallele Städte, bespielt werden, sind die Fabrik der Zweifel Pomy-Chips AG in Spreitenbach, das Bezirksgericht Zürich, der Bahnhof Hardbrücke, die Bibliothek der Museumsgesellschaft, ein Wohnhaus an der Josefstrasse sowie ein Shopping-Center.

Touren bis 2. Juli. Informationen unter www.schauspielhaus.ch. Reservation unbedingt erforderlich!

#### Fast hat man Mitleid mit den Shampoos und Kaffeebohnen

Das Projekt «Ciudades Paralelas/Paralelle Städte» bespielt im Rahmen der Festspiele acht Zürcher Orte, die man so noch nie erlebt hat. Wir haben drei besucht.

#### **Von Simone Meier**

Fünf Zimmerschlüssel bekommt man in die Hand gedrückt, was für ein Luxus, hoch gehts in den fünften Stock, fünfmal ist man allein mit sich und jenen eilfertigen Gespenstern der Hotelflure und Zimmer, die das Zimmer Tag für Tag in seinen unpersönlichen Grundzustand zurückversetzen und alles entfernen, was einen Hauch von Individuum ausmacht. Der Hotelgast ist gewissermassen eine global verschiebbare Ware, die Geld entrichten muss für einen provisorischen Lagerplatz. Die Menschen, die hingegen im Hotel arbeiten, die sind das wahre Leben vor Ort.

Begegnen tun sie einander selten. Ausser hier. In der Hotel-Installation der argentinischen Künstlerin Lola Arias im Rahmen des Monsterprojekts «Ciudades Paralelas/Parallele Städte», das sie gemeinsam mit dem Schweizer Regisseur Stefan Kaegi kuratiert hat (TA vom 15. 6.). Das grosse Stadtbespielprojekt, das an insgesamt acht Spielorten stattfindet.

#### Der süsse Sirenenruf der Waren

Der Spielort Hotel, genauer der fünfte Stock im Hotel Ibis hinter der Schiffbauhalle, ist wundersam gelungen. Staunend blickt man aus dem ersten der sauberen, kleinen, praktischen Zimmer auf die seltsame Industriebrache, die man von unten noch nie wahrgenommen hat. Eine Putzfrau aus Sri Lanka hat einen Brief und die wichtigsten Dokumente ihres Lebens im Kopfkissenanzug hinterlassen. Verzaubert betritt man die leer geräumte Nummer 514, deren Boden mit feinem Sand zugeschüttet ist, aus dem eine Palme wächst - die Lieblingserinnerung eines Brasilianers an zu Hause, das Hotelzimmer als Sehnsuchtsort, als Fluchtkapsel, in der man eine Weltreise imaginieren kann.

Knappe 50 Minuten verbringt man in diesen mit Lebensspuren und konzentrierter Einsamkeit gespickten Kammern, und sie sind alles, was man sich wünscht: klug, schlicht, traurig, lustig. Und die Exklusivität, dass man da fünf Minitheater ganz für sich allein hat, die ist betörend.

Im Spielort Shopping-Center wird der Zuschauer selbst zum Darsteller. Es geht um eine Verschwörung, um die «erste Internationale der Shopping-Mall», das sprechen jedenfalls ein paar vertraute Schauspielhaus-Stimmen aus den Kopfhörern (eingerichtet vom Berliner Künstlerkollektiv Ligna). Unauffällig soll man sich verhalten in der Passage (die Anordnungen klingen, als wäre da recht viel aus Walter Benjamins «Passagenwerk» mitgedacht worden), sich einander und

den Waren annähern, aber versuchen, ihrem Sirenenruf zu widerstehen. Und das ist furchtbar schwierig. Der erste Nachmittag der klandestinen Shopping-Mall-Guerilla, die via Kopfhörer ferngesteuert wird, führt nämlich in die nichts ahnende Migros-City, und bald sieht man Gruppenmitglieder Schuhe probieren oder Süssigkeiten kaufen.

Die Ware in der Mall ist dem Menschen im Hotel nicht unähnlich: Ein Etwas in einer Zelle, «eingesperrt über Nacht», sagt eine der Stimmen, fast bekommt man Mitleid mit all den armen Shampoos und Kaffeebohnen. Dann soll man auf kleine Zettel schreiben, welche Vision man für die Migros-City hat. Später soll man die Zettel einander unauffällig weiterreichen. Spätestens da fällt die Gruppe auf. Verkäuferinnen schiessen Handy-Bilder, die Sicherheitsmänner behalten uns im Visier. Auf beiden Zettelchen, die ich in die Hand gedrückt bekomme, steht «Spielplatz». Originell wäre anders, oder nicht?

#### Die grossen alten Konventionen

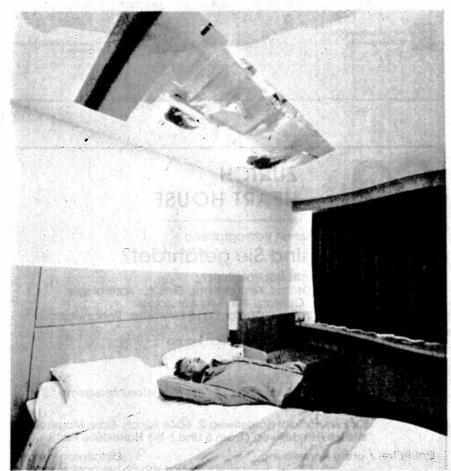
Die Mall als Spiegelkabinett, in dem Wünsche und Begehren geboren werden, das wird beim auditiv begleiteten Schlendern ohne (bewusste) Kaufabsicht schön deutlich und erfahrbar. Der Perspektivenwechsel auf Menschen, Dinge und Architektur ist verblüffend. Und dem Mitmachen, dem kann man sich auch unauffällig verweigern...

Zum geradezu klassischen Kulturkonsumenten wird man dann wieder im Bezirksgericht an der Badenerstrasse. Im etwas gedrungenen, aber unerwartet pompösen Foyer steht ein schwarz gewandeter Chor. Arrangement und Inszenierung sind von Christian García nach einer Renaissance-Liturgie des Engländers Thomas Tallis, es singen und sprechen Mitglieder des Vokalensembles von Uni und ETH, die Stoffe dazu liefern alte Gerichtsakte. Da ist der in seiner Ehre verletzte Scheidungsanwalt einer Frau, der von ihrem Mann am Telefon «Trottel» genannt wurde. Oder der Mann, der meinte, er sei HIV-infiziert und deshalb absichtlich ungeschützten Geschlechtsverkehr hatte, obwohl er, wie ein Aidstest später zeigte, doch gar nicht infiziert war.

Und so kommt - in knappen 40 Minuten - alles zusammen: die sakrale Musik, die prächtige Halle und die komisch kleinlichen bis schon fast biblisch tragischen Schicksale. Ein bisschen ehrfürchtig vor den grossen alten Konventionen der Kirche und des Gesetzes geht man davon ins ganz normale Leben und ist froh, dass einen dort nicht die Einsamkeit eines Hotelzimmers erwartet.

Neben dem Ibis-Hotel, wechselnden Shopping-Malls und dem Bezirksgericht gibt es bis zum 2. Juli auch noch eine Fabrik, eine Bibliothek, ein Haus, ein Dach und einen Bahnhof zu erleben. Reservationen sind notwendig. Alle Infos unter www.schauspielhaus.ch.

Tages Anzeiger, 15.614, 5.1/2



Im Hotel: Bettgeschichte für einen Zuschauer. Foto: Tanja Dorendorf (T + T Fotografie)

# Die feinen Unterschiede

Auf den Spuren von Stefan Kaegi und Lola Arias – der argentinische Schriftsteller Alan Pauls wandert durch Buenos Aires und Berlin

gleitet; er gibt darüber Auskunft. untersuchen gemeinsam die Stadt als nos Aires hat Alan Pauls das Projekt besolche: «Ciudades Paralelas / Parallele argentinische Theaterfrau Lola Arias Städte» kommt nun nach Zürich. In Bue-Theatergruppe Rimini Protokoll, und die Der Schweizer Stefan Kaegi, Mitglied der

### Indreas Klaeui

chen -, und die unvergangenen Anteile der (jungs-Biografie, in der Zeitgeschichte, ja selbst stilistisch wie sich Schichten über Schichten legen, in einer weit mehr über die fortdauernden Wucherungen die siebziger Jahre, die Zeit seiner Kindheit und auch auf Deutsch als «Geschichte der Tränen») entstehenden Trilogie, «Historia del llanto» (2007, mierten Premio Herralde de Novela erhielt, und überhaupt sein erster grösser Roman, 2003, mit ten) Vergangenheit sind vielleicht das übergreizeitweilig verstörend. und die sich zeitweilig grotesk zeigen und kurios, und Verwachsungen, die sich über sie gelegt haben nicht über ein historisches Zeitgemälde, sondern Jugend. Auch hier nähert er sich der Vergangenheit und «Historia del pelo» (2010), geht er zurück in auch in den beiden ersten Teilen einer gegenwärtig dem er bekannt wurde und für den er den renomfende Thema seiner Werke. «El Pasado», so hiess - auffällig oft wird Alan Pauls mit Proust verglilmmer wieder kreisen seine Romane um die Frage.

# Schichten und Geschichten

mo. Gleich um die Ecke liegen die Grünflächen des tieren: am ruhigen Rand des glamourösen Palerschäftigen Avenida, ein wenig zwischen den Quar-Alan Pauls wohnt in Buenos Aires an einer gefassade der Autogarage nebenan. Vielleicht sensiden Eingang übersehen neben der pompösen Glasaus einer früheren Stadtschicht, fast könnte man ren Neubauten links und rechts wie ein Findling duckt sich mit wenigen Etagen zwischen den höhe-Theaterviertel sind nicht weit. Sein Mietshaus Botanischen Gartens und des Zoos, aber auch die



Für einmal geht nicht die Stadt ins Theater, sondern das Theater in die Stadt - Stefan Kaegi und Lola Arias in Zürich, ihrer momentanen Station

rung und Institutionalisierung Buenos Aires gar nicht anders. Unvorstellbar hier einer im Grunde völlig deregulierten Stadt wie erneuernder Organismus - vielleicht geht es in auch einer Stadt als permanent sich häutender, sich Schichten und Geschichten, für die Wahrnehmung päischer Städte mit ihrer Tendenz zur Musealisie hilisiert eine Wohnlage wie diese fürs Freilegen von jedenfalls die landläufige Behäbigkeit mitteleuro-

in Form bleiben in Buenos Aires», findet Pauls. «Es gefällt», sagt Alan Pauls. Man muss immer neue fixiert. «Es ist genau dies, was mir an Buenos Aires niemals darauf verlassen, dass jemand von aussen, keine ewige, allgemeingültige Lösung. «Man muss Dinge von Grund auf neu erproben.» Man muss immer selber einen Weg finden und die zum Beispiel eine Institution, ein Problem löst ist eine ziemlich athletische Stadt. Man kann sich Wege finden, um ein Problem zu meistern; es gibt Hier ist nichts a priori schon gegeben und

sind die Leute aber auch weniger allein. Ein wohl nur versuchsweise. «Es ist immer eine Probe aufs zient sein könnte. Die Regeln funktionieren immer was für ein Regelwerk sich erfinden lässt, das effi-Exempel», sagt Alan Pauls und fügt an: ∗Dadurch Die Herausforderung ist, stets neu zu testen

einem sozialen Leben, jedenfalls einem Minimum andern treten und ist sozusagen verdammt zu sein. Man muss sich assoziieren, muss in Bezug zu organisierter Kontext erlaubt es, für sich zu blei-Schriftsteller und ziehe mich gern zurück.» europäischen Ohren verlockend klingen, ist aber den zu kommen.» Dies mag in sozialromantischen an sozialem Leben, um überhaupt über die Runben. In Buenos Aires ist es schwierig, einsam zu finde dies als Zwang», sagt Alan Pauls. «Ich bin durchaus eine ambivalente Sache: «Ja, ich emp-

## Dokumentartheater

das Teatro Sarmiento, in dem Stefan Kaegi 2003 von Stefan Kaegi. sen sie noch hübscher, nämlich «mascotas») und einen Abend über Schosstiere (auf Spanisch heisschäftigt. Seither verfolgt Alan Pauls die Arbeit sich ihrerseits mit dokumentarischem Theater beihre Herrchen inszenierte, «¡Sentate!». und zwar Wenige Strassen von Pauls' Wohnung entfernt liegt auf Einladung von Alan Pauls' damaliger Frau, die

schen Theaterbetrieh. Übers Ganze bleibt er von es grassieren viele Vorurteile, und selbst Schaujugendlich gewesen und eher mit einem Hinter-grund der bildenden Künste als des Theaters, hält stellt - die Bühne als Guckkasten, der Zuschauer-\*Das Theater in Buenos Aires ist sehr traditionell solidem psychologischem Realismus geprägt koll» ist allerdings die Ausnahme im argentinisich hier zu etablieren. Das Publikum, das das Progen wie «Ciudades Paralelas» noch viel Zeit, um beteiligen.» Deshalb brauchten Theatererfahrunspieler haben Angst, dass sie keine Arbeit mehr Schauspielstudenten möglicherweise schon. Aber \*Die Theatergemeinde ist nicht neugierig; gut begegnen die Bonarenser eher mit Misstrauen. der Bühnenrampe, die Figuren und ihre Rollen raum mit seinen Fauteuils, die «vierte Wand» an und hermetisch», urteilt Pauls sogar. Allem, was der Schriftsteller fest. jekt in Buenos Aires verfolgt habe, sei sehi finden könnten, wenn sie sich an Experimenten das herkömmliche Theater-Protokoll in Frage Dokumentarisches Theater à la «Rimini Proto-

nicht den originalen, «sehenswürdigen» Orten, die trum», «Bahnhof», «Wohnhaus» - also gerade «Hotel», «Fabrik», «Bibliothek», «Einkaufszenüberlagern: an stark institutionalisierten Orten wie Schichten nach, die sich an «funktionalen Orten» nun nach Zürich kommt. spürt den urbanen Stationen in Berlin, Buenos Aires und Warschau Argentinierin Lola Arias konzipierte und das nach Kaegis neues Projekt, das er gemeinsam mit der «Ciudades Paralelas / Parallele Städte», Stefan

eine Stadt einzigartig machen, sondern denjenigen. pen in Berlin und in Buenos Aires gesehen: «Es war frappant, die Unterschiede zu sehen, die das chen urbanen Bühnen statt, immer in Zusammen-Paralelas» findet in den vier Städten auf je acht sol-Welt ist, auszeichneten.» wenn es eine ungewöhnliche Stadt für die Dritte Welt ist, und in einer Stadt der Dritten Welt, selbst selbst wenn es eine untypische Stadt der Ersten gleiche Projekt in einer Stadt der Ersten Welt. arbeit mit Leuten vor Ort. Alan Pauls hat die Etapdie ihren Normalbetrieb ermöglichen. «Ciudades

selbständig für sich blieb im Verhältnis zum Kon hatte ich den Eindruck, dass jedes Experiment die Installationen gefunden hätten: «In Berlin blüfft habe ihn die unterschiedliche Resonanz, die einem Bahnhof, kenne Hotels.» Am meisten ver-Stadt zu etablieren. Für mich war es sehr interes-Stadt über das Theaterprojekt kennengelernt körper innerhalb der Fabrik.» ler-Fabrik: Da blieb alles sehr clean, wie ein Fremd text, in dem es stattfand. Zum Beispiel die Daim Institutionen, hier war ich schon in einer Fabrik, in Fabrik gekommen. In Buenos Aires kannte ich die sant, denn als Tourist wäre ich sicherlich nie in eine «Eine schöne Art, Rundgänge, Parcours durch die Er war noch nie in Berlin gewesen und hat die

## Fabrik und Hotel

gerade bedrohlich, aber man war doch viel stärker spionage zu vermeiden, vermutet Pauls. «In Buegrafierte, was nicht erlaubt war - wohl um Werkselber ausgesetzt». blikumserfahrung viel schwieriger gewesen, «nicht ter hinter ihr her. Das sei für die Besucher als Pu eine Frau im kurzen Rock kam, pfiffen die Arbei zifischen Blicks der Arbeiter.» Wenn zum Beispiel die Zuschauer wurden zum Objekt eines sehr speund damit die Grundsituation eigentlich verkehrt Arbeiter in der Fabrik haben selber zugeschaut nos Aires war das genaue Gegenteil der Fall. Die stets folgte und etwa schaute, dass man nichts fotowandern». Es gab einen Wächter, der der Gruppe den Eindruck, sie liessen sich lediglich «durchkommen diszipliniert geregelt gewesen, Pauls hatte des Werks gegeben, der ganze Rundgang sei voll Es habe keinerlei Beziehungen zu den Arbeitern

einem Platz, der gegenüber dem Kongress liegt und niert.» In Buenos Aires steht das Ibis-Hotel an lin bekam der Ort kein Gewicht, es hätte irgendein tion im Hotel: In fünf Zimmern eines Ibis-Hotels Hotel sein können und hätte genauso funktro-Hotelgästen, sondern vom Putzpersonal. ∗In Berinstalliert Lola Arias Spuren, und zwar nicht von Ahnlich unterschiedlich erwies sich die Situa-

> mithin politisch und sozial bedeutsam ist. Eines der erschien mir das Projekt in Buenos Aires weit stärverlieh der Inszenierung einen konfliktuellen hängen, Obdachlose hausen - dies alles zusammen eine verwirrende, beunruhigende Intensität» ten, und im idealen Fall erreichte die Intervention interessante Interferenzen, Flüsse, die sich kreuz Autonomie. Zwischen Innen und Aussen gab es blieb es Kunstort, die Installation wahrte ihre direkten, kruden Sinn, sehr sichtbar. ker politisch aufgeladen als in Berlin, in einem sehr Aspekt und sozialpolitisches Gewicht. «Insgesamt Demonstrationen statt, man sieht Transparente Zimmer geht direkt auf diesen Platz; da finden In Berlin

## Künstlerische Positionen

erlebbar, genau so viel, wie freigegeben war, in sche Position ist stets prekär.» Freilich gibt es einen überlappten sich.» entstand demgegenüber in gewisser Weise Redunund in gewisser Weise chaotisch. «Hier traf die Buenos Aires war der Parcours ganz und gar frei nehmen einzig im Rahmen des Theater-Parcours Suiza in Buenos Aires. In Berlin war das Unter-Manufaktur von Wachsen wie der Fábrica Cera men wie Daimler-Benz in Berlin und einer lokalen Unterschied zwischen einem globalen Unternehser Kontext wirkt hier sehr stark, eine künstleri-Pauls, «durch die Kraft des urbanen Kontexts. Die in Frage gestellt in Buenos Aires», erklärt Alan gesogen. «Die künstlerische Autonomie ist immer als in Berlin und von der Stadt richtiggehend auf wurde in Buenos Aires also viel stärker gespiegel Was als kunstlerische Intervention geplant war oder sozial verinnerlichten Publikums-Regeln danz: Die Regeln des Projektes und die legalen komplett ignoriert, gar herausfordert. In Berlin Installation auf einen Kontext, der jede Regulation

einfach weiterging. In Berlin entstand im Bahnhof ort für die Installation entstand, ein neuer künst-licher Ort, während in Buenos Aires das Leben wo es Gewalt gibt - «es war alles viel konfuser schaftstheaters an einem Ort, wo gestohlen wird Künstler und Publikum zu Teilhabern eines Gesellein Bahnhofs-Theater, in Buenos Aires wurden berechenbar und kapriziös.» torischer Weise, einmal so, einmal so, komplett un Regulationen. Oder wenn, dann höchstens in alea-Buenos Aires funktioniert einfach gar nichts übei hier», sagt Alan Pauls. Und fasst zusammen: «Ir Das heisst auch, dass in Berlin ein Ausstellungs

Spielorten und Anfangszeiten auf www.schauspielhaus.ch Kaegi und Lota Arias kuratierten «Paralfelen Städte». Informationen zu Vom 23. Juni bis zum 2. Juli wird auch aus Zürich eine der von Stefar



und auf jeder Baustelle

Wir lieben Sauberkeit. In jeder Liegenschaft

SAUBERE ARBEIT

Tel. 058 330 02 02, www.poly-rapid.ch